

„Ja, ja,“ erwiderte er, „Ihr stört und regt die Leute auf, die dieses Schloß bewohnen.“

Und der arme Thor merkte selbst nicht, wie zusammenhanglos seine Worte waren, während Mylady mit ihrem Luchsauge ihm bis auf den tiefsten Grund seines Herzens drang.

„Ich werde schweigen,“ sagte Mylady, die Augen niederschlagend, mit ihrer sanftesten Stimme und mit all der Ergebung, die sie ihrer Haltung zu verleihen vermochte.

„Nein, nein, Madame,“ versetzte Felton; „nur singt weniger laut, besonders bei Nacht.“

Mit diesen Worten stürzte Felton, der fühlte, daß er seine Strenge gegen die Gefangene nicht mehr lange aufrecht erhalten könnte, aus dem Gemache.

„Ihr habt recht gethan, mein Lieutenant,“ sagte der Soldat; „diese Gesänge verwirren das Gemüt; indessen man gewöhnt sich schließlich daran, ihre Stimme ist so schön!“

#### Vierundfünfzigstes Kapitel.

##### Der dritte Tag der Gefangenschaft.

Felton war gekommen; nun hieß es aber noch einen Schritt weiter gehen; er muß festgehalten werden, oder vielmehr, er mußte ganz allein zurückbleiben. Mylady sah jedoch nur erst ganz unbestimmt das Mittel, das sie zu diesem Ergebnis führen sollte.

Es war noch mehr notwendig: er mußte zum Sprechen gebracht werden, damit auch sie zu ihm reden konnte, denn Mylady wußte es wohl, die stärkste Seite ihrer Verführungskunst lag in ihrer Stimme, die so überaus geschickt die ganze Tonleiter vom gewöhnlichen menschlichen Wort bis zur himmlischen Sprache durchlief.

Und dennoch konnte Mylady's Versuch trotz aller ihrer Verführungskunst scheitern, denn Felton war gewarnt und zwar gegen den geringsten Umstand. Von nun an beobachtete sie alle seine Handlungen, alle seine Worte, alles bis auf den einfachsten Wink seiner Augen, bis auf seine Geberden, seinen Atemzug, den man als einen Seufzer auslegen konnte. Kurz, sie studirte alles, wie es ein geschickter Schauspieler macht, dem eine neue Rolle zugeteilt worden ist in einem Fache, das er bisher nicht inne gehabt hat.

Lord Winter gegenüber war ihr Verhalten leichter; sie hatte sich dasselbe denn auch schon am Tage vorher zurecht gelegt: in seiner Gegenwart sich stumm und würdig zeigen, ihn von Zeit zu Zeit durch erheuchelte Verachtung, durch ein geringschätzendes Wort reizen, ihn zu Drohungen und Gewaltthätigkeiten antreiben, die in schreiendem Gegensatz zu ihrer eigenen Resignation standen, das war ihr Plan. Felton würde das alles mit ansehen, vielleicht würde er nichts sagen, jedenfalls aber sollte er es sehen.

Am Morgen kam Felton wie gewöhnlich; Mylady ließ ihn jedoch die Vorkehrungen zu ihrem Frühstück leiten, ohne das Wort an ihn zu richten. Im Augenblick, da er sich zum Gehen anschickte, hatte sie einen Hoffnungsschimmer, denn sie glaubte, er wolle sprechen; aber seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Ton aus seinem Munde drang; er mußte sich Gewalt anthun, um die Worte, die ihm zu entchlüpfen drohten, in seinem Herzen zu verschließen, und entfernte sich.